

## Laudatio zum Margret-und-Paul-Baltes-Preis 2013

Vergabe durch die Sprechergruppe:  
Prof. Dr. Sabine Walper/ Prof. Dr. Jutta Kray /Prof. Dr. Martin Pinquart  
Externes Jury-Mitglied: Prof. Dr. Rainer Silbereisen

Das sechste Mal vergibt die Fachgruppe Entwicklungspsychologie den Margret-und-Paul-Baltes-Preis. Dieser Preis wird von der Margret-und-Paul-Baltes Stiftung zur Verfügung gestellt, um hervorragende entwicklungspsychologische Dissertationen zu würdigen. Ausgezeichnet werden soll eine Arbeit, die eine hervorragende Leistung aus dem Gebiet der gesamten Entwicklungspsychologie darstellt. Die Arbeit soll höchstes wissenschaftliches Niveau verkörpern, das auch durch eine Prädikatsbewertung (magna cum laude oder besser) dokumentiert ist. Sie soll in Gegenstand und der Methode Originalität aufweisen und eine für die Entwicklungspsychologie besondere Bedeutung haben, die sich auf Praxisrelevanz, Innovationspotenzial oder Fortschritte in der Theorienbildung beziehen kann.

Insgesamt gingen 10 Vorschläge ein, die alle sehr gut begründet sind. Alle eingereichten Dissertationen weisen ein sehr hohes Niveau auf. Entsprechend sorgfältig musste die Kommission – bestehend aus den Vorstandsmitgliedern der Fachgruppe Entwicklungspsychologie und Rainer Silbereisen als externem Mitglied – abwägen und entscheiden. Unter den zehn eingereichten Arbeiten erschien uns die Dissertation von Myriam C. Sander (inzwischen verheiratet Brandmaier) als besonders preiswürdig. Der Titel der englischsprachig verfassten Arbeit lautet: „Lifespan Age Differences in Working Memory: Insights from Behavioral and Electrophysiological Markers of Capacity and Selectivity“

Frau Sander hat ihre Dissertation im Juni 2011 am Forschungsbereich Entwicklungspsychologie des Max-Planck-Institutes für Bildungsforschung unter der Leitung von Markus Werkle-Bergner und Ulman Lindenberger abgeschlossen und an der Humboldt-Universität Berlin verteidigt. In ihrer publikationsbasierten Dissertation geht Frau Sander der Frage nach, welche Ursachen sich hinter

Altersunterschieden im Arbeitsgedächtnis verbergen. Zwar ist vielfach belegt, dass Personen im jungen und mittleren Erwachsenenalter eine höhere Arbeitsgedächtniskapazität als Kinder und Senioren haben. Es gab bislang jedoch kaum Studien, die zugleich alle drei Altersgruppen mit demselben Paradigma untersuchen. Diese Lücke schließt Frau Sander in ihrer Dissertation. Durch den Vergleich dieser drei Altersgruppen mit denselben Untersuchungsmethoden liefert die Arbeit wichtige neue Erkenntnisse zur Entwicklungspsychologie der Lebensspanne. Da mit dem Margret-und-Paul-Baltes-Preis hervorragende Leistung aus dem Gebiet der *gesamten* Entwicklungspsychologie ausgezeichnet werden sollen, wird dieser Punkt in der vorliegenden Dissertation durch den Fokus auf einen breiten Altersbereich sehr gut erfüllt.

In ihrer Dissertation untersucht Frau Sander die Annahme, dass jeweils unterschiedliche Mechanismen an der geringeren Arbeitsgedächtniskapazität von Kindern und Senioren beteiligt sind. Hierbei werden Verarbeitungsprozesse auf einem niedrigen Niveau (so genannte Bindungsmechanismen) und Kontrollprozesse (Top-Down-Prozesse) auf höherer Ebene unterschieden. Die Arbeit bezieht sich auf Theorien aus den Gebieten der kindlichen Entwicklung, der kognitiven Altersforschung, der Kognitionspsychologie und der kognitiven Neurowissenschaften, setzt sie zueinander in Bezug und leitet aus deren Integration ihre Hypothesen ab. Die Dissertation zeigt, dass Kontrollprozesse sowohl bei Kindern als auch bei Senioren weniger effizient sind als bei jungen Erwachsenen. Die Verarbeitungsprozesse auf der niedrigen Ebene sind zudem zusätzlich bei älteren Erwachsenen beeinträchtigt. Damit identifiziert Frau Sander sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede in den Faktoren, die zu einer reduzierten Arbeitsgedächtniskapazität bei jüngeren und älteren Menschen beitragen. Die Diskussion arbeitet sehr klar die theoretischen Implikationen, vor allem auch für die Lebensspannpsychologie und für neurowissenschaftliche Gedächtnistheorien heraus und reflektiert die Grenzen ihres Ansatzes und ihrer Ergebnisse umsichtig.

Ein wichtiges weiteres Kriterium des Margret-und-Paul-Baltes-Preises ist die Originalität und das Innovationspotential der Arbeit. Im Bereich der *Theorienentwicklung* innovativ ist die Übertragung eines ursprünglich für die Ontogenese des episodischen Gedächtnisses entwickeltes Modell auf die Ontogenese des Arbeitsgedächtnisses. Damit leistet die Dissertation einen bleibenden Beitrag für die Theorieentwicklung. *Methodisch* innovativ ist die Kombination von psychologischen Gedächtnistests und elektrophysiologischen Maßen (EEG). Es entspricht einem der Leitsätze der Entwicklungspsychologie der Lebensspanne von Paul Baltes, dass Entwicklungsprozesse hier aus interdisziplinärer Perspektive untersucht wurden.

Die Dissertation besteht aus drei empirischen Studien, die in internationalen Fachzeitschriften mit gutem bzw. sehr gutem Impact-Factor publiziert wurden. Aus dem Theorie-Teil des Kumulus ist inzwischen eine weitere Publikation entstanden, die in einem sehr guten Journal zum Druck angenommen wurde. Dies lässt sich als Indikator dafür werten, dass die Dissertation von Miriam Sander in der Fachöffentlichkeit auf große Resonanz stoßen und theoretische sowie methodische Anregungen für weitere Arbeiten liefern wird, die sich Entwicklungsprozessen über die Lebensspanne widmen.

Wir wünschen von Herzen weiterhin so viel Schaffenskraft und Innovationsgeist bei ihren zukünftigen Arbeiten. Herzlichen Glückwunsch, Frau Sander!